

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 12 (2010)
Heft: 3

Artikel: Dialog weiterführen
Autor: Reinmann, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dialog weiterführen

Eine Stellungnahme zur SVSS-Umfrage «Guter Sportunterricht» aus dem Kanton Genf kritisiert sensible Punkte der Umfrageergebnisse. Der SVSS-Präsident Ruedi Schmid äussert sich in seiner Replik dazu.

Foto: Philipp Reinmann

Der Schweizerische Verband für Sport in der Schule SVSS hat seine Umfrage «Guter Sportunterricht» 2009 mit der Absicht lanciert, die Qualitätsdiskussion in allen betroffenen Kreisen anzustossen, unter den Lehrpersonen und in den Berufsverbänden (siehe «mobile» 1/10). Mit über tausend Teilnehmenden hat sie aus der Sicht des SVSS ihr Ziel erreicht. Die betroffenen Akteure können ihre Gedankenarbeit aufgrund der mit den Fragebögen erhobenen Stellungnahmen weiterführen. Fünf Genfer Vertreter/-innen der Sportlehrerausbildung – Benoît Lenzen, Bernard Poussin, Hervé Dénervaud, Adrián Cordoba und Isabelle Maulini – werfen einen kritischen Blick auf die erwähnte Umfrage, deren Methodik und die erzielten Resultate, insbesondere auf das Kompetenzkonzept.

«*Wo bleiben die Ausbilder?* Wir begrüssen diese Offenheit und Dialogbereitschaft, bedauern aber auch, dass sich der von der Qualitätsthematik im Sportunterricht als betroffen bezeichnete

Kreis auf die Lehrpersonen, die dieses Schulfach unterrichten und ihren Verband beschränkt. Denn als Ausbilder sind wir auch betroffen und möchten entsprechend unseren Beitrag dazu leisten.

Eine Frage der Definitionen: Kompetenz ist das Ergebnis eines relativ langen und komplexen Lernprozesses. Sie umfasst eine Anzahl spezifischer Errungenschaften (Wissen, Know-how, Haltungen), die sich unter dem Begriff Ressourcen zusammenfassen lassen. Kompetenz verweist auf situativ «richtiges» Handeln. Es handelt sich bei den am Ende der obligatorischen Schulzeit zu erreichenden Zielkompetenzen – welche die an der SVSS-Umfrage teilnehmenden Lehrpersonen abgeleitet sind – nicht immer um Kompetenzen im eigentlichen Sinn. Viel öfter geht es um Wissen (kennen von Bewegungsabläufen, taktische Grundlagen von Ballsportarten), Haltungen oder Werte (Kameraden unterstützen, Unabhängigkeit, Loyalität), biomechanische Ressourcen (funktionelle Haltungsmuskulatur, Beweglichkeit/



Mobilität der Gelenke) oder Aktivitätsbereiche (Aktivitäten im Freien). Die SVSS-Umfrage krankt also an einem Bias in der Formulierung der Fragen, das Auswirkungen auf die Antworten der befragten Lehrpersonen, auf deren Interpretation und die Verwendung der Resultate befürchten lässt, da ja das dritte Ziel des Projekts eine abgeschlossene repräsentative Umfrage in den entsprechenden Schulstufen und -typen; ein Bericht mit Analyse (...); auf den Bericht aufbauend ein Qualitätsleitbild für das Unterrichtsfach Sport (...) ist.

Ist Freude eine Kompetenz...: Wir denken, dass diese Bedeutungsverschiebung des Kompetenzkonzepts ganz im Gegenteil fatale Folgen auf die Tätigkeit der Sportlehrer/-innen haben kann und zwar insofern sie eine Verwechslung von Zielsetzungen und Mitteln nach sich zieht. Diese Verwechslung möchten wir an einem Beispiel aufzeigen, dem Kriterium «Freude an sportlicher Betätigung vermitteln», Hauptziel für alle befragten Lehrpersonen.

Dieses Kriterium kann keinesfalls als Kompetenz gelten. Im Wissen darum, dass sich die meisten zur Zeit in westlichen Ländern gültigen Lehrpläne und Programme an einem Kompetenzansatz orientieren und Abschlusskompetenzen formulieren, die die Schüler/-innen in den jeweiligen Stadien ihrer Schulzeit¹ beherrschen sollten, impliziert die zur Kompetenz erhobene Vermittlung von Freude, dass diese als Lerninhalt zu betrachten wäre, den der Turn- und Sportlehrer seinen Schülerinnen und Schülern beibringen müsste, um später dessen Beherrschung zu evaluieren und zu be-

noten. Freude aber lässt sich nicht verordnen. Nicht mehr, als sie sich lehren liesse.

...oder einfach ein Gefühlszustand? Wenn es nicht um Kompetenz geht, worum dann? Im Fall, der uns hier beschäftigt, ist Freude ein Gefühlszustand, eine positive Gefühlsäusserung gegenüber Bewegung und sportlicher Betätigung.

Selbstverständlich leisten Sportlehrer/-innen einen wichtigen Beitrag, wenn sie zu diesem Gefühlszustand beitragen, aber ihre Tätigkeit darf nicht direkt vom Ziel beseelt sein, bei den Schülerinnen und Schülern Freude zu stiften.

Das Risiko ist gross, dass Sportlehrer/-innen ihren Schülerinnen und Schülern Aktivitäten anbieten, die diese bereits beherrschen oder gar selbst ausgelesen haben, damit auf allen Schulstufen dem Kriterium «Freude an sportlicher Betätigung vermitteln» Genüge getan ist.

Einige Kompetenzen sind gefordert: Studien zeigen, dass der Bezug zwischen Bewegung und Sport sowie Freude nicht immer direkt herzustellen ist. Somit stimmt das Kompetenzkonzept und die Vorstellung nicht a priori, dass man den Schülerinnen und Schülern Freude am Sport zu empfinden ermöglicht, indem man ihnen die Kompetenz für eine bestimmte Anzahl kulturell signifikanter sportlicher Tätigkeiten vermittelt. Um diese zweifellos nachhaltige Freude zu erreichen, kommen die Schüler/-innen nicht darum herum,

Aufgaben zu lösen, Lernschritte zu machen, Hindernisse zu überwinden, all den dafür erforderlichen Einsatz zu leisten und Durchhaltevermögen zu beweisen.

Diese Vorstellung bleibt nicht ohne Folgen auf das, was wir als guten Sportunterricht betrachten. Da Kompetenz das Resultat eines relativ langen Erwerbsprozesses ist, muss die Lehrperson lange Zyklen anbieten. Und diese sind gleichbedeutend mit einer beschränkten Anzahl körperlicher Betätigungen und Lernsituationen pro Jahr.

Die Lehrperson hat auf einige Kompetenzen hinzuarbeiten, die die Schüler/-innen beherrschen müssen. Um dem Auftrag der Schule gerecht zu werden, müssen diese nicht nur motorische Fertigkeiten und Kenntnisse abdecken, sondern auch methodische Skills, Werte und Haltungen. Lehrpläne und Programme sollten Sportlehrer/-innen bei dieser Aufgabe unterstützen. Leider müssen wir feststellen, dass sie diesem Anspruch nicht sehr oft standhalten.

In Richtung Generalisierung: Das von uns zum Untermauern unserer Argumentation gewählte Beispiel mag emblematisch wirken, illustriert aber bei weitem nicht als einziges die Bedeutungs-

verschiebung des Kompetenzkonzepts und deren Gefahren für guten Sportunterricht. So erscheint es uns als widersprüchlich, im Wissen darum, dass Freude am Sporttreiben als grundlegend erachtet wird, funktionelle Haltungsmuskulatur und bewegliche Gelenke höher einzuschätzen als disziplinspezifische Fertigkeiten. Wenn nicht über das Erarbeiten disziplinspezifischer Kompetenzen, mit welchem andern Mittel wäre auf die Verbesserung der Ressourcen der Schüler/-innen im Bereich von Gelenken, Muskeln, Energie... abzuzielen? Mit Gymnastik? Mit Seilspringen? Mit Liegestützen, Klimmzügen und Übungen für das Muskelkorsett ohne jeden Bezug zu einem gesellschaftlichen und kulturellen Zweck? Soll sich etwa auf diesem Weg die von den Lehrpersonen in der SVSS-Umfrage so hoch veranschlagte Freude einstellen, wenn man berücksichtigt, dass der Sportlehrer/dem Sportlehrer zum Erfüllen ihres/seines Auftrags ein beschränktes Unterrichtsvolumen zur Verfügung steht?

Weniger ist mehr: Werden immer zahlreichere isolierte Kriterien eines guten Turn- und Sportunterrichts formuliert, bietet man

Überzeugtes Handeln!

Ruedi Schmid. Der Themenbereich «Unterrichtsqualität» ist sensibel. Er betrifft die Lehrperson direkt, Kritik fällt unmittelbar auf die Unterrichtenden zurück. Gleichzeitig sind Lehrpersonen Einzelkämpfer/-innen, allzu oft hinter verschlossenen Türen und mit gleichbleibendem Publikum, das zudem in einem Abhängigkeitsverhältnis steht.

Damit haben wir zwei Grundvoraussetzungen, um eine Qualitätsdiskussion schnell im Keime ersticken zu lassen. Entsprechend wurde in der Vergangenheit eine solche möglichst vermieden.

Und nun lanciert der SVSS ein Projekt genau zu diesem Thema. Ein Projekt, das offenbar bewegt, ein Projektbericht, der offenbar die längst fällige Diskussion anzuregen vermag – endlich und ganz im Sinne der Projektverantwortlichen. In der Hoffnung, die kritischen Fragen unserer Genfer Kolleginnen und Kollegen seien nicht die letzten und die Qualitätsdiskussion komme damit in Fahrt, nehme ich gerne Stellung.

Die Rolle der Ausbildenden: Grundidee und Ziel des Projekts war, die Meinung der Unterrichtenden aus der Praxis zu erfahren. Die Projektleitung hat versucht, den Puls der Turnhalle zu fühlen, Fakten zu erheben, die nicht bereits bekannt sind. Damit wird klar, dass Ausbildende nicht das Zielpublikum sein konnten, auch nicht als Teilmenge der Befragten. Es hat in diesem Zusammenhang nicht interessiert, was Auszubildende unter der Qualität im Sportunterricht verstehen. Wir gehen davon aus, dass dieser Personenkreis die in den Ausbildungsprogrammen festgelegten Normen mitsamt den beinhalteten Qualitätsansprüchen nach bestem Wissen und Gewissen umsetzen. Eine Diskussion darüber zu führen, würde da wohl eher erstaunen.

Zur Relevanz der Fragestellung: Das Projekt wurde begleitet durch das BASPO. Diese Begleitung musste die Wissenschaft-

lichkeit der Fragestellungen sowie die Korrektheit der statistischen und ideellen Auswertungen gewährleisten. Weitere Unterstützung bezog das Projekt aus zahlreichen Expertenrunden während der Entstehung der Fragen und der Auswertungsraster. Insgesamt dürften die Formulierungen und die daraus resultierenden Fragestellungen genügend reflektiert und damit transparent gewesen sein.

Es ist hinlänglich bekannt, dass die Relevanz einer statistischen Erhebung in hohem Masse von der Anzahl der Antwortenden abhängt. Das Ziel, möglichst viele Praktizierende zur Teilnahme zu bewegen, setzte voraus, einen ansprechenden und motivierenden Fragebogen zu präsentieren. Deshalb wurden bewusst – aber immer im zulässigen Rahmen – vereinfachte Fragestellungen gewählt.

Unserer Ansicht nach sind folglich die Aussagen des Projektberichts zu akzeptieren und mehr noch: zu achten. Sie drücken die Meinung der Unterrichtenden aus und widerspiegeln angestrebte Unterrichtsziele.

Zur Frage der Kompetenzen: Streng nach didaktischen Grundsätzen kann man sicher die Ansicht vertreten, «Freude» an sich stelle keine Kompetenz dar. Auch kann ich den Grundtenor der Genfer Kritik nachvollziehen und unterstützen. Es kann im Sportunterricht nicht darum gehen, eine nachhaltige Ausbildung in verschiedensten Grundfähigkeiten zugunsten ein paar trendiger Bewegungsmuster zu vernachlässigen. Sportunterricht hat seine Bedeutung nebst vielem anderen in der Körperbildung. Dazu gehört das Wissen um das Funktionieren des Körpers und die Beherrschung von natürlichen Kernbewegungen. Dies wiederum bedingt das Erfahren und Üben dieser Abläufe. Übrigens ist der dazu notwendige minimale Zeitaufwand wissenschaftlich erhoben und wäre wohl allen Sachverständigen bekannt.

schliesslich Indikatoren an, die sich bei genauer Betrachtung als unvereinbar oder im Gegenteil als untrennbar verbunden, also redundant erweisen. Das Problem dabei ist, dass die Benutzer/-innen dieser Werkzeuge insgesamt Gefahr laufen, dies gar nicht zu merken. Wir plädieren deshalb für zielgerichtetes Auswählen; dabei ist uns ein kohärenter Qualitätsansatz lieber als einer, der sich umfassend gibt.» ■

*Adrián Cordoba ist Lehrbeauftragter an der Psychologischen und Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Genf.
Kontakt: adrian.cordoba@unige.ch*

*Hervé Dénervaud ist Lehrbeauftragter am ISMMS der Universität Genf. Er ist ausserdem Gymnasiallehrer für Turnen und Geografie in Genf.
Kontakt: herve.denervaud@edu.ge.ch*

*Benoît Lenzen ist Lehrbeauftragter am Institut des sciences du mouvement et de la médecine du sport (ISMMS) der Universität Genf.
Kontakt: benoit.lenzen@unige.ch*

*Isabelle Maulini ist Mitarbeiterin der Dienststelle für Turnen und Psychomotorik der Primarstufe in Genf.
Kontakt: isabelle.maulini@edu.ge.ch*

*Bernard Poussin ist Lehrbeauftragter am ISMMS und am Institut universitaire de formation des enseignants der Universität Genf. Er ist ausserdem Turnlehrer an der Orientierungsstufe in Genf.
Kontakt: bernard.poussin@unige.ch*

Die ungekürzte Fassung der Stellungnahme der Genfer Ausbilder können Sie auf unserer Website downloaden:

www.mobilisport.ch » Login

Replik

Die in der Kritik aufgeworfenen Fragen zur Kompetenz führen meines Erachtens aber nun doch zu weit. Das in den Antworten am häufigsten genannte Kriterium heisst – mindestens in der deutschen Fassung – «im Sport- und Bewegungsunterricht Freude an sportlicher Betätigung erfahren haben». Wenn auch sprachlich nicht ganz korrekt, könnte man mit etwas gutem Willen doch diese Kompetenzen im Ausdruck «sportliche Betätigung» und nicht im Begriff «Freude» sehen.

Sowieso widerstrebt mir die derart verwissenschaftliche Diskussion, die hier entfacht werden soll. Jedoch dünkt sie mich charakteristisch für die Entwicklung unserer nationalen Ausbildungen für Sportlehrpersonen, wie wir sie je länger, je mehr zur Kenntnis nehmen müssen. Vermittlung von Freude an der Bewegung scheint tatsächlich zweitrangig zu sein, mindestens hinterlassen mittlerweile viele Absolventen dieser Ausbildungen in Praktika diesen Eindruck. Motivation ist aber eine zentrale Vorbedingung für das Gelingen der «Vermittlung von Kompetenzen» (sprich Unterricht). Die eingegangenen Antworten müssten unter diesem Gesichtspunkt gewertet werden.

Motivation ist der Schlüssel: Gilt denn nicht mehr, was schon früher auf die Frage nach den Kernkompetenzen für einen guten Unterricht prägnant festgehalten wurde? «Man muss die Schülerinnen und Schüler und auch den Sport gerne haben und dazu bereit sein, sich selbst und auch den Sport weiterzuentwickeln. Diese Aussage könnte man auch mit einem Kompetenzmodell ausdrücken; entscheidender ist aber wohl das erzieherische, fachliche und sportliche «feu sacré» von Sportlehrern oder – generell – von Sportfachkräften.» (Kurt Egger, in: Arturo Hotz (2005), S. 297.

Ein Fakt bleibt: Motivationsfähigkeit kann nicht einfach gelernt und also gelehrt werden. Aber eine Schlüsselvoraussetzung dazu könnten die eigenen Fähigkeiten sein. Diese bilden die

Grundlage für ein gestärktes Selbstbewusstsein. Selbstvertrauen wiederum ist die Basis zu überzeugtem Handeln. Und überzeugtes Handeln motiviert!

Auszubildende sind also darauf angewiesen, in ihrer Ausbildungszeit die notwendigen Grundlagen für eine breit abgestützte sportliche Befähigung zu erwerben. Bereits Ausgebildete haben die Verpflichtung, diese Befähigungen zu erhalten und weiterzuentwickeln.

So könnte dieser Dialog abgeschlossen und gleichzeitig neu eröffnet werden:

Junge Lehrpersonen müssen mit den bestmöglichen Grundlagen ausgerüstet werden, um erfolgreich in den Beruf zu starten. Wie müssen also die Minimalanforderungen der Ausbildungen formuliert und ausgestaltet sein, damit sie diese Basis ermöglichen?

Bereits unterrichtende Lehrpersonen sollten jederzeit kompetenten und überzeugenden Unterricht bieten. Welche Mittel und Begleitmassnahmen braucht es, um das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und die Gewissheit über die eigene Lehrkompetenz zu erlangen?



*Ruedi Schmid ist Präsident des Schweizerischen Verbandes für Sport in der Schule SVSS.
Kontakt: ruedi.schmid@svss.ch*